Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 8 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis 60 Groschen monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

22. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — 24. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 27 — Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 4. Juli 1924 — 5. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Landw. Tarifvertrag.

Nachdem vom Donnerstag, dem 26. d. Mts., bis zum 28. d. M. die Parteien durch das Schiedsgericht in Warschau verhört worden sind, soll nach einem nochmaligen Verhör am Mittwoch, dem 2. Juli, der Schiedsspruch stattfinden. Hierdurch wird wohl die endgültige Festsetzung der Löhne erst Ende der Woche zu erwarten sein.

Arbeitgeberverband f. d. dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 1. Juli 1924.

Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.) (30. 6.)	2,30 ‰	Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	— ‰
Bank Związku-Akt. I.-XI. E. (exkl. Kupons) (30. 6.)	3,80 ‰	Herzfeld Victorius I.-III. E.	2,75 ‰
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	2,50 ‰	Iskra I.-IV. Em. (ex. Kup.)	0,90 ‰
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em. (e. Kup.)	— ‰	Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. Em.	49,— ‰
Bank Młynarzy I.-II. E.	— ‰	Dr. Rom. May-Akt. I.-IV. Em. (o. Bezugsr.)	18,— ‰
Arcona I.—V. Em.	— ‰	Młyn Ziemiański I.-II. E. (30. 6.)	1,50 ‰
R. Barcikowski I.—VI. Em.	— ‰	Młynotwórnia I.-V. Em. „	0,50 ‰
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em. (ex. Kup.)	0,55 ‰	Płótno I.—III. Em.	0,40 ‰
Centrala Skór I.-V. Em.	— ‰	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. (ex. Kup.)	0,75 ‰
Cukrow. Zduny I.-III. E.	— ‰	Unja I.—III. Em.	5,— ‰
C. Hartwig I.-VI. Em. (o. Bezg.)	0,55 ‰	Akwawit	— ‰

Kurse an der Warschauer Börse vom 1. Juli 1924.

1 Dollar = Złoty	5,185	100 belg. Frs. = Złoty	23,65
1 deutsche „	—,—	100000 österr. Kronen „	7,30
1 Pfd. Sterling „	22,40	100 holl. Gulden „	194,95
100 schw. Frs. „	92,17	100 tschech. Kronen „	15,23
100 frz. Frs. „	27,41		

Kurse an der Danziger Börse vom 30. Juni 1924.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,785	100 Złoty = Danziger Gulden	110,75
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 30. Juni 1924.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	158,—	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	74,35	5% Dt. Reichsanl.	0,30 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	18,175	Ostbank-Akt.	0,775 %
100 Złoty = deutsche Mark	80,70	Oberschl. Koks-Werke	35,— %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	9,90 %
		Laura-Hütte	4,60 %
		Hohenlohe-Werke	16,75 %

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Billionen Mark.

Der Diskontsatz der Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa beträgt 12 %.

Abstempelung von Wertpapieren.

Die Direktion der Krajowy Bank Pożyczkowy in Posen fordert die Inhaber von Obligationen des Posener Kommunal-Landesverbandes (früher Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Posen), soweit sie polnische Staatsbürger sind, auf, diese Obligationen spätestens bis zum 31. Juli der Direktion der Krajowy Bank Pożyczkowy, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 29, Zimmer 128, zur Abstempelung vorzulegen. Bei der Vorlegung der Obligationen muß in zwei Exemplaren ein genaues Verzeichnis mit Bezeichnung der einzelnen Nummern vorhanden sein. Gleichzeitig müssen vorgelegt werden Beweise, nach denen die Inhaber der Obligationen polnische Staatsbürger sind.

Alle im Umlauf befindlichen Landesobligationen, die bis zum oben genannten Termin der Landesdarlehnskasse nicht vorgelegt und von ihr nicht abgestempelt werden, werden als im Besitz von Ausländern betrachtet laut §§ 43—46 der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 14. Mai 1924 über die Verrechnung privatrechtlicher Verpflichtungen.

Konversionsanleihe.

Auf Grund der Verordnung vom 7. 6. 24 (Dz. Ust. Nr. 50) werden die polnischen bisher in polnischer Mark ausgegebenen Staatsanleihen in eine neue zusammengelegt (konvertiert). Mit dem 1. September 1924 wird diese neue Anleihe in Obligationen zu 10, 50 und 100 Złoty und in Teilbescheinigungen (świadectwo ułamkowe) zu 5, 3 und 1 Złoty herausgegeben. Die Obligationen sind mit 5% verzinslich. Der erste Kupon ist am 1. Juli 1925 für die Zeit ab 1. Januar 1925 fällig. Die Teilbescheinigungen sind nicht verzinslich. Sie können nur gesammelt zu 10 Złoty oder dem Vielfachen von 10 Złoty vorgelegt und gegen Konversionsanleihe umgetauscht werden. Der Umtausch geschieht für unsern Gebietsteil nur bei der Kasa Skarbowa in Posen. Beim Umtausch werden Zinsen ab 1. Januar 1925 ausgezahlt. Die Anleihe wird vom 1. 7. 1925 an bis zum 2. 1. 1945 amortisiert. Nicht vorgelegte Teilbescheinigungen werden mit der letzten Tilgungsrate zusammen mit allen rückständigen Zinsen amortisiert.

Die Konversionsanleihe wird nur beim Urząd pożyczek państwowych (Amt für Staatsanleihen) im Tausch gegen bis 1. Januar 1925 angemeldete Staatsanleihen ausgegeben.

Die Anleihen werden wie folgt umgetauscht:

1. Die Assignaten der Staatsanleihe aus dem Jahre 1918 mit 10 Złoty in Konversionsanleihe gegen den Nennwert von 250 Mkp. (115 Rubel, 350 Kronen) einschl. Zinsen vom 1. 11. 1919 bezw. 1. 5. 1920 an.

2. Die 5%ige langfristige und kurzfristige Staatsanleihe von 1920 mit 10 Złoty in Konversionsanleihe gegen den Nennwert von 1000 Mkp. einschl. Kupon für den 1. 1. 1925.

3. Die 4%ige staatliche Prämienanleihe von 1920 mit 10 Złoty in Konversionsanleihe gegen den Nennwert von 5000 Mkp. einschl. Kupon für den 1. 1. 1925.

8 Brennerei, Trocknerei und Spiritus. 8

Spiritus-Kontroll-Uhren.

Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß die Poznańska Spółka Okowiciana an ihre Mitglieder folgendes Rundschreiben gerichtet hat:

Poznań, den 7. Mai 1924.

Das Finanzministerium teilt mit, daß die Verfügung betreffend die Aufstellung von Siemens'schen selbsttätigen Alkoholometern innerhalb dreier Jahre in den Brennereien des ehemaligen

preußischen Gebietes, weder aufgehoben noch deren Ausführung verschoben werden kann, und zwar aus dem Grunde, weil es erforderlich ist, die Finanzkontrolle in den einzelnen Gebietsteilen der Republik zu vereinheitlichen, sowie die Zahl der Finanzbeamten zu verringern, dies aber nur bei einer auf entsprechenden und genauen Meßapparaten beruhenden Kontrolle möglich ist. Überdies hat man uns wissen lassen, daß, laut einer Verfügung des Finanzministeriums 174 im Województwo Poznańskie gelegene Brennereien sich bis zum Beginne der nächsten Kampagne mit genannten Kontrollapparaten werden versehen müssen, und daß die Wielkopolska Izba Skarbowa mehreren Brennereien die Mitteilung hat zukommen lassen, daß ihre Inbetriebsetzung in der nächsten Kampagne von der Aufstellung des Apparats abhängig gemacht werden wird. In Polen besteht nur eine Fabrik, die derartige Apparate verfertigt, nämlich: „Technika Gorzelnicza, Sp. Akc. Wytwórcza-Handlowa przy Związku Zawodym Techników Gorzelniczych“ in Warszawa, Królewska 8. Um diese Fabrik zu erweitern und sie vor allem in den Stand zu setzen, die geforderte Anzahl von Kontrolluhren in 5 Monaten fertig zu stellen, soll das Aktienkapital der Spółka erhöht werden. Die „Naczelna Organizacja Przemysłu Gorzelń Rolniczych w Polsce“ in Warszawa beabsichtigt eine bestimmte Anzahl von Aktien zu erwerben, um die rechtzeitige Ablieferung der Apparate sicher zu stellen und Einfluß auf die Produktion und Entwicklung der Unternehmung zu gewinnen. Wir bitten diejenigen verehrten Mitglieder der Spółka, die von der Wielkopolska Izba Skarbowa eine Aufforderung erhalten oder aus eigenem Antriebe sich bereit erklärt haben die Siemens'schen Apparate anzuschaffen, die Bestellung an den unterzeichneten Vorstand zu richten; derselbe wird das entsprechende veranlassen, um den verehrten Mitgliedern die Ausführung der Verfügung der Finanzbehörde zu erleichtern.

Poznańska Spółka Okowiciana.

Der Vorstand:
Lossow. Treskow. Dr. Ćwikliński.

10 Buchführung. 10

Entwicklung und Verbreitung der Buchführung in der Landwirtschaft.

Von der Betriebsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates ist eine Umfrage bei allen landwirtschaftlichen Buchstellen Deutschlands betr. Entwicklung und Verbreitung der Buchführung in der Landwirtschaft veranstaltet worden. Die Umfrage ist noch nicht abgeschlossen. Erfaßt wurden bisher 167 Buchstellen.

Das vorläufige Ergebnis der Umfrage zeigt ein außerordentliches starkes Anwachsen der Buchführung in der Landwirtschaft. Bei den in der Erhebung erfaßten Buchstellen ist die Zahl der Buchführungen vom Jahre 1913/14 bis zum Jahre 1923/24 auf das Zwölffache gestiegen. Besonders groß ist die Steigerung in den bäuerlichen Betrieben. Die Zahl der Buchführungen der Betriebe bis 50 Hektar ist auf das 86fache, bei den Betrieben von 50 bis 100 Hektar auf das 18,5fache angewachsen. Die Steigerung bei den Betrieben über 100 Hektar beläuft sich dagegen auf das 3,5fache, weil vor dem Kriege in den Großbetrieben durchweg bereits Bücher geführt wurden. Seit Kriegsbeginn ist mehr und mehr auch bei den Großbetrieben die Neigung, sich einer Buchstelle anzuschließen, hervorgetreten.

Das Verhältnis der Betriebsgrößen, für die Bücher in den Buchstellen geführt wurden, hat sich heute gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verschoben. Im Jahre 1913/14 sind die Betriebe über 100 Hektar noch mit 80,3 Prozent an der Zahl der Buchführungen beteiligt, im Jahre 1923/24 dagegen nur noch mit 23,9 Prozent. Die nachstehende Darstellung zeigt, wie sich im laufenden Wirtschaftsjahr die bei den in der Erhebung erfaßten Buchstellen geführten Betriebe auf die einzelnen Betriebsgrößen verteilen. Danach sind die kleinbäuerlichen Betriebe bis 10 Hektar Betriebsgröße mit 10 Prozent an der Zahl der Buchführungen beteiligt. Fast die Hälfte aller Buchführungen entfallen auf die mittelbäuerlichen Betriebe von 10 bis 25 und von 25 bis 50 Hektar. Mit zunehmender Betriebsgröße sinkt dann der Anteil der Betriebsgröße an der Gesamtzahl der Buchführungen. Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist hier selbstverständlich nicht außer Acht zu lassen, daß je größer die Betriebe sind, desto mehr die Möglichkeit besteht, daß die Bücher im Betriebe selbst geführt und abgeschlossen werden. Der bäuerliche Betrieb ist mehr auf die Hilfe der landwirtschaftlichen Buchstellen angewiesen als der Großbetrieb.

Die Zusammensetzung der Buchführungen bei den verschiedenen Buchstellen zeigt nachstehende Uebersicht. Die im Wirtschaftsjahr 1923/24 bei den erfaßten Buchstellen bearbeiteten Buchführungen verteilen sich prozentual auf die Größenklassen:

	Zahl der erfaßten Buchstellen[1])	Größenklasse					
		bis 10 ha	bis 25 ha	bis 50 ha	bis 100 ha	bis 400 ha	über 400 ha
Landw. Kammern	82	7,8	21,1	26,8	20,5	17,1	6,7
Freie Organisationen (D. L. G. usw.)	9	1,3	2,9	5,2	13,1	47,8	29,7
Genossenschaften[2])	2	22,0	34,3	28,2	11,4	3,5	0,6
Landbünde	49	16,4	39,2	25,3	10,8	6,2	2,1
Privatbuchstellen	25	4,4	6,5	15,4	27,6	30,0	16,1
	167	10,0	24,0	24,0	18,1	16,5	7,4

Die Buchführungen von Großbetrieben überwiegen danach bei den freien Organisationen (D. L. G., Howard-Ges. usw.) und bei den privaten Buchstellen. Bei den Landwirtschaftskammern treten die mittel- und großbäuerlichen Betriebe mehr hervor, während bei den Buchstellen der Genossenschaften und Landbünde in erster Linie Bücher für klein- und mittelbäuerliche Betriebe geführt werden. Nähere Auskunft erteilt die „Labura“, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2.

11 Dünger. 11

Unser Stalldünger, seine Behandlung und Verwertung in der Zeit der gegenwärtigen Agrarkrise.

1. Berichterstatter: Diplomlandwirt Schalk-Sundern.
(Schluß.)

Bei dem Kurzstand — Länge etwa 150 cm — ist den Tieren keine Möglichkeit gegeben, vor- oder rückwärtszutreten. Damit das Aufstehen und Hinlegen, wie auch das Liegen selbst den Tieren nicht unnötig erschwert wird, dürfen sich die Krippen nicht wesentlich höher als 10 cm über den wagerechten Stand erheben. Hinter dem kurzen Stand befindet sich — etwa 20 cm tiefer gelegen — eine 50 cm breite, stark abfallende schräge Ebene zur Aufnahme des Kotes. Der Harn fließt unmittelbar in gut abgedeckte Jaucheleitungen ab, damit er möglichst schnell vom Kot getrennt wird und auf seinem Wege in Leitung und Grube auch möglichst wenig Kotteile mitnimmt. Je vollkommener beides erreicht wird, um so sicherer ist die Gewähr dafür, daß der Stickstoff gut erhalten bleibt.

Um den praktischen Ausbau der Methode: Trennung von Kot und Jauche, hat sich Ortmann-Schependorf sehr verdient gemacht. Sein Verfahren ist durch verschiedene Patente geschützt. Diese werden verwertet durch die Firma Adolf Wolf-Schweinsburg in Sachsen. Ein anderes Verfahren mit demselben Ziele ist das von Baumeister Behrendt-Norden. Was Ortmann durch Bretterfilter, Schwimmdeckel und Vorgrube nebst Schlammkästen erreicht, will dieser durch Schlackenbetonröhren zuwege bringen. Wichtig ist noch, daß die Zuleitung der Jauche zur Grube derart geschieht, daß der Zufluß sich nahe der Grubensohle befindet, damit nicht — bei offener Fallhöhe — die Luft unnötig Zutritt erhält.

Reichlich groß muß jede Jauchegrube bemessen sein, damit man nicht zur Unzeit genötigt ist, die Jauche auszufahren. Als Normalmaß rechnet man 3 cbm je Haupt Großvieh.

Es muß noch erwähnt werden, daß eine Kombination von Flach- und Tiefstall sehr möglich und in vielen Fällen aus-

[1]) Einschließlich selbständige Zweigbuchstellen.
[2]) 1922/23.

führbar sein wird, derart nämlich, daß das Jungvieh im Laufstall gehalten wird und nebenan das Milchvieh im Flachstall. Von diesem aus ist dann leicht — ohne besondere Schwierigkeit — der Dünger in den Laufstall oder auch einfachen Tiefstall zu befördern. Es muß offen gesagt werden, daß es einen für alle Verhältnisse gleich gut geeigneten Normalstall nicht gibt. Jeder Betrieb hat sein besonderes Gepräge. Theoretisch richtig und praktisch wichtig sollen die Gesichtspunkte sein, von denen sich bei einem Neu- oder Umbau des Viehstalls der Betriebsleiter in seinen Entschlüssen leiten läßt.

Für viele Landwirte, gewissermaßen als notwendiges Übel bei der Viehhaltung im Flachstall, muß eine Düngergrube vorhanden sein zur Aufnahme des täglich anfallenden Düngers. Eine Idealdüngergrube ist nach bisheriger Auffassung diejenige, auf welcher der Dünger unter denselben Verhältnissen lagert wie im Tiefstall, d. h. fest und feucht. In die Düngergrube darf vor allen Dingen kein Tagewasser gelangen; ihr Boden, ebenso wie auch der im Stalle selbst, soll völlig undurchlässig sein. Kein Regen- oder Schneewasser darf von obenher durch den Dünger hindurchziehen; denn damit würde die Luft nachgesogen werden und weitestgehend Zutritt bekommen und somit die stickstoffzerstörenden Bakterien freies Betätigungsfeld finden. Aus demselben Grunde darf aber auch keine Jauche übergepumpt werden.

Der Dünger muß täglich geebnet und festgetreten werden, damit in Menge und Güte möglichst geringe Verluste eintreten. Für freien Abzug der aus dem lagernden Dünger absickernden Jauche in eine luftdichte Grube muß Sorge getragen werden.

Der Lagerung auf einer offenen Düngerstätte ist eine solche „unter Dach" entschieden vorzuziehen. Noch besser ist die Aufbewahrung in einem Düngerhaus, weil hierbei auch die Windwirkung ausgeschaltet wird. Denn der Wind ist's, der die über dem Dünger lagernde, konservierend wirkende Kohlensäureschicht vertreibt. Es hat das Düngerhaus aber nur da Berechtigung, wo durch den Bau eines solchen das Gebäudekonto nicht allzu stark belastet wird.

Zur Größe der Düngerstätte sei gesagt, daß je Haupt Großvieh etwa 3 qm Grundfläche zu rechnen sind. Zur Temperatur auf der Düngerstätte könnte man sagen, daß man es mit einer Art Lauvergärung zu tun hat; denn die Temperatur des Düngers beträgt etwa 20—25°, im Sommer mehr, im Winter weniger.

Ein Versuch von Maercker zeigt uns so recht die Wirkungsunterschiede von verschieden aufbewahrtem Stalldünger. Danach brachte:

1 dz Tiefstalldünger	28,9 kg	Kartoffelertrag
1 dz Hofdünger, überdacht gelagert	21,0 kg	„
1 dz Hofdünger, offen gelagert	13,3 kg	„

Dies sind Zahlen, die uns stutzig machen müssen.

Das Neueste nun auf dem Gebiete der Düngerbehandlung, der Düngerpflege, stellt die Methode der Heißvergärung nach den Ideen des Hauptmanns Krantz-Memmingen dar. Von der Auffassung ausgehend, daß es möglich sein müsse, die ungeheuren Verluste im Stalldünger der Menge und der Güte nach auf ein geringeres Maß herabzudrücken, wurden von Genanntem Versuche mit Stalldüngerbehandlung nach den verschiedensten Richtungen hin angestellt. Das Ergebnis war die Methode der Heißvergärung auf einer zunächst dazu primitiv eingerichteten Düngerstätte, die nunmehr als „Gärstatt", technisch einwandfrei durchkonstruiert, von der „Gärstatt" G. m. b. H. in Bad Nauheim hergestellt und vertrieben wird. Die Behandlung des Düngers ist dabei die folgende: Die anfallende Tagesmenge wird auf einer schachbrettartig eingeteilten Unterlage auf einem Felde des Schachbretts etwa 70—80 cm hoch aufgeschichtet, und zwar möglichst lose. Die Düngermenge des nächsten Tages wird auf das Nachbarfeld gleicherweise lose aufgestapelt. Ist nun am dritten Tage in der Düngersäule des ersten Tages eine Wärme in Höhe von 60—65° vorhanden, so muß diese hohe Temperatur schnell heruntergedrückt werden, und das geschieht durch Luftentzug mittels Pressung in der Weise, daß die dritte Tagesdüngermenge wieder obenauf gepackt wird, aber in sich natürlich wieder lose.

War infolge irgendwelcher Umstände die Wärme noch nicht so hoch gestiegen, so muß man zuvor noch ein anderes Feld mit Dünger beschicken; denn notwendig ist die hohe Temperatur zur Einleitung einer vom Erfinder geforderten besonderen, geregelten Gärung. Infolge der Heißvergärung soll ein geringerer Stickstoffverlust eintreten und die Gärung des Düngers in einer Weise verlaufen, wie solche in einer gewöhnlichen Düngergrube bei der Lauvergärung nicht eintreten kann. Durch die Heißvergärung soll besonders viel Stickstoff gebunden werden; es heißt auch, daß bei dieser Art Dünger das Bakterienleben in der Ackerkrume sich hervorragend entfaltet. Desgleichen soll auch die Kohlensäureentwicklung im Boden weit größer sein als bei lauvergorenem Stalldünger. Krantz will die Gärung des Düngers so regeln und beeinflussen, daß: 1. der Abbau der schwerlöslichen Stickstoffverbindungen beschleunigt wird; 2. die Erreger der Stickstoffentbindung rasch abgetötet werden; 3. nach Erreichung dieser beiden Wirkungen die Gärung energisch gehemmt wird und das Gärgut in kurzer Frist in eine haltbare Masse übergeht, die nicht mehr schwindet, aber auf oder in dem Acker den Bodenbakterien eine leicht aufnehmbare Nahrung bietet; 4. die frühere regellose Gärung auf der Düngerstätte und im Acker planmäßig geregelt wird, so daß den großen Verlusten auch im Acker vorgebeugt wird.

Wenn es Tatsache ist, daß man nur mit einem Mengenverlust von rund 15—20% zu rechnen hat und wesentliche Mengen Stickstoff gebunden werden, so verdient die Heißvergärung ernsteste und weiteste Beachtung.

Die erste Gärstattanlage zu studieren, hatte ich auf der Domäne Konradsdorf in Oberhessen Gelegenheit. Pächter der Domäne ist der Schwiegersohn des Hauptmanns Krantz-Memmingen, des Erfinders der Methode der Heißvergärung. Was ich dort sah, hat mich vollauf befriedigt. Auch gab mir das, was ich sonst noch von dritter, völlig unbeteiligter Seite darüber hörte, Veranlassung — zunächst behelfsmäßig —, die Sache nachzuprüfen. Dasselbe zu tun, möchte ich jedem hier empfehlen.

Welch ungeheurer Gewinn für Privat- und Volkswirtschaft würde es sein, wenn es mit der Heißvergärung gelingen sollte — wie es heißt —, den Wirkungsgrad des Stalldüngers von 1 auf 2 zu bringen. Krantz nennt den nach seiner Methode gewonnenen Dünger „Edelmist". Die Anreicherung des Bodens mit organischem Dünger ist das Hauptmittel, dauernd sichere Erträge zu erzielen. Mit ihm ist uns ein Mittel an die Hand gegeben, die Wirtschaft produktiver und rentabler zu gestalten. Nutzen wir dies Mittel, so gut wir es vermögen!

Es gab eine Zeit, in der man glaubte, mit chemischen Mitteln sich gegen die Verluste im Stalldünger schützen zu können. Diese Zeit kann heute wohl als der Geschichte angehörend übergangen werden. Der Aufwand stand in keinem Verhältnis zum Nutzen.

Etwas länger hat sich in der Praxis das Bestreben erhalten, die Jauche chemisch zu behandeln. Jedoch auch hier ist man davon abgekommen. Nur auf mechanischem Wege schützt man sich heute vor allzugroßen Verlusten. Unlängst erst hat Dr. Nolte wieder gefunden, daß es zweierlei ist mit der Bindung des Jauchestickstoffs für Theorie und Praxis. Also vorläufig noch Hände weg von den chemischen Mitteln bei der Jauchebehandlung.

Außerordentlich groß sind die Vorteile, die wir bei Beobachtung regelrechter Stallmistpflege haben können. Es ist errechnet worden, daß bei richtiger Pflege von Dünger und Jauche eine Stickstoffmenge von reichlich 2 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak im Jahre je Stück Großvieh gespart wird. Sorgen wir dafür, daß uns diese Menge erhalten bleibt — beim Verfahren Krantz würde sie ja noch größer sein —, so kann uns dies über die schwere Zeit gut mit hinweghelfen.

Wenn ich über das sogenannte Gülleverfahren mich nicht auslassen werde, so hat das seinen guten Grund,

den nämlich, daß ich es zu wenig kenne. Herr Professor Ehrenberg dürfte mich aber auch hierin ergänzen.

Bei Verwendung des Stalldüngers zu den verschiedenen Früchten wird er im allgemeinen untergepflügt; jedoch sollte das nicht tiefer als auf etwa 15 cm geschehen, und zwar bei schmalen Furchen. Auf schwerem Boden wird er zweckmäßig noch flacher, auf leichtem Boden dagegen etwas tiefer untergepflügt. Grundsätzlich gehört der Stalldünger als Bakterienfutter in die Schicht der Ackerkrume, in der sich die meisten hungrigen Esser befinden.

Die Methode des Einfräsens des Düngers scheint eine Zukunft zu haben, sie besteht in seiner Vermischung nur mit der obersten Bodenschicht.

Jeder auf das Feld gefahrene Dünger muß sofort sorgfältig gebreitet werden damit er möglichst wenig Einbuße an Menge und Güte erleidet. Das Unterpflügen des Düngers hat so früh zu geschehen, daß der gepflügte Boden sich noch vor der Saatbestellung setzen kann. Ist die Zeit dazu nicht mehr vorhanden, dann ist mit dem Bodenpacker nachzuhelfen.

Als Regel soll gelten: weniger stark auf einmal, dafür dann aber öfter zu düngen. Eine mittlere Düngermenge von 200 bis 300 dz je Hektar mag als ungefähre Norm gelten. Vom Stalldünger kommen im ersten Jahre etwa 50%, im zweiten Jahre 25% und im dritten und vierten Jahre je 10—15% zur Wirkung. Was nun die Stellung der einzelnen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen zur Düngung mit Stallmist betrifft, so mag dazu über die wichtigsten Gewächse folgendes gesagt werden.

Ackerbohnen vertragen und lohnen eine starke Düngergabe sehr gut, namentlich wenn er schon im Herbst untergebracht werden konnte, sind aber auf frischem, humosem Boden auch mit einer Mineraldüngung zufrieden. Keine Frucht dankt frühe Aussaat so sehr wie gerade die Bohne im Stalldünger.

Bei Erbsen die der Körnergewinnung dienen sollen, auch bei Konservenerbsen, ist bei einer Stalldüngergabe Vorsicht geboten, insbesondere bei späten strohwüchsigen Sorten. Früherbsen lohnen in dem Maße eine Düngergabe, als ihnen schwächer entwickeltes Stroh eigen ist. Starke Stalldüngergaben haben auffallend starke Reifeverzögerung und Minderertrag im Gefolge.

Bei Hülsenfrüchten im allgemeinen hat vielfach über Winter obenauf gelagerter Dünger gute Dienste geleistet, wenn vor dem Bearbeiten des Feldes das Düngerstroh wieder abgerecht wurde. Nach dieser Behandlung darf aber der Acker nicht tief gepflügt werden, weil das einer Garezerstörung gleichkommen würde.

Von den Ölfrüchten ist Raps für frische, reichlich bemessene Stalldüngergabe sehr dankbar. Desgleichen verträgt auch Winterrübsen hohe Stalldüngergaben. Bei Sommerraps und Sommerrübsen kann in derselben Weise verfahren werden wie bei Hülsenfrüchten, indem man den Dünger über Winter liegen läßt und, wenn nötig, im Frühjahr wieder abrecht. Das abgerechte Stroh kann dann in stroharmen Wirtschaften noch einmal durch den Viehstall wandern.

Sehr gut lohnt auch Senf eine Stalldüngergabe, namentlich wenn diese schon ziemlich vergoren ist. Er kann zwei- bis dreimal hintereinander auf demselben Felde im selben Jahre angebaut werden. Senf verdient als Ölfrucht, als Grünfutter- und Gründüngungspflanze mehr Beachtung als bisher. Er ist ein guter Schattenspender für unsere Felder, die ja möglichst immer unter Schatten gehalten werden sollten.

Als dankbarster Hackfruchtvertreter für starke Stalldüngergabe ist die Futterrübe voranzustellen. Der Dünger soll schon möglichst im Herbst aufs Land gefahren und untergepflügt werden. Die Futterrübe ist sowohl für kräftige Stalldüngung als auch für reichliche Versorgung mit Mineraldünger sehr dankbar. Je stärker die Düngung, um so enger die Standweite.

Bei Zuckerrüben soll man etwas vorsichtiger sein. Starke Stalldüngergabe gibt leicht Rüben mit viel Wurzelwerk, mit dem dann leicht ein Teil des schönen Düngers auf Nimmerwiedersehen zur Fabrik geliefert wird.

Die Steckrübe, auch Kohlrübe oder Wruke genannt, schätzt vergorenen Stalldünger ungemein. Er kommt hierbei um so mehr zur Wirkung, je mehr Kalk, Kali und auch Stickstoff man gibt.

Eine besondere Stellung nimmt nach meiner langjährigen Erfahrung die Kartoffel ein. Nur bei Verwendung reichlicher Stalldüngergaben kann man zu Höchsterträgen kommen, unter der Voraussetzung natürlich, daß man es aber auch an Mineraldünger nicht fehlen läßt. Neben einer schwächeren Stalldüngergabe hat sich Gründünger — im Frühjahr untergepflügt — als sehr vorteilhaft bewährt.

Empfahl ich bei den anderen Früchten, den Stalldünger nach dem Ausbreiten sogleich unterzuackern, so rate ich dringend, bei Kartoffeln anders zu verfahren. Hier ist es zweckmäßig, im Herbst oder zeitigen Winter den Stalldünger tunlichst auf das zuvor gepflügte und schlichtgemachte Feld zu fahren, zu breiten und erst kurz vor dem Auspflanzen der Kartoffeln flach unterzuackern. Schafdünger ist zu vermeiden. In der sich unter der Düngerdecke bildenden wunderbaren Gare gedeihen die Kartoffeln prächtig. Die Gare bleibt, wenn man für starkes, schattenspendendes Kartoffelkraut sorgt. Zur Nachfrucht — Weizen oder Roggen — darf der Kartoffelacker nur wieder flach umgearbeitet werden, damit die Gare nicht zerstört wird. Ob und wann ich eine solche Stalldüngeranwendung ebenso zu anderen Früchten empfehlen kann, darüber vermag ich heute noch nicht Genaues zu sagen, denn bisher sind meine Versuche hierüber noch nicht zum Abschluß gekommen.

Getreide wird meistens als sogenannte abtragende Frucht angebaut und im allgemeinen ohne Stalldünger belassen. Nichtsdestoweniger aber sind insbesondere Roggen und Weizen besonders dankbar für eine mäßige Stalldüngergabe. Namentlich für den Fall, daß der Roggen auf Hafer folgt, ist der Stalldünger das Mittel zur Erlangung hoher und sicherer Erträge. Pferde- und Schafdünger eignen sich nicht für Getreide. Kleeland zu Weizen noch zu düngen, halte ich nicht für richtig. Mit der Kleestoppel und der Kleewurzel ist dem Weizen genügende organische Masse im Boden gegeben. Wintergerste liebt sehr den Stalldünger, Sommergerste und Hafer weniger. Als Regel kann gelten, daß mit Stalldünger niemals Unheil angerichtet wird, wenn er richtig angewandt und der Acker zweckentsprechend behandelt wurde.

Bei Wiesen und Weiden gehört die Düngung mit Stallmist noch nicht zu den alltäglichen Erscheinungen. Vielleicht hat das seinen Grund meistens darin, daß die Mengen des Stalldüngers begrenzt sind. Jedoch muß auch hier das Streben des Landwirts dahin gehen, mittels des Stalldüngers für eine dichte Bevölkerung des Bodens mit Bakterien zu sorgen.

Wie der Kompost seit langer Zeit für Wiese und Weide verwendet wird, so sollte auch der Stalldünger dort aufgebracht werden, und zwar tunlichst zu Anfang des Winters oder nach dem ersten Schnitt. Ist er kurz, dann kann er liegen bleiben; ist er dagegen lang, muß er im Frühjahr abgerecht werden.

Der Mangel an Kraftfutter erfordert möglichste Steigerung der Futtermittelernten. Uns fehlen hohe Erträge von großem Futterwert. Bei richtiger Behandlung des Grünlandes wird die Wiese wieder zur Mutter des Ackers werden, und das muß für die Zukunft der Fall sein, denn: viel Futter, viel Vieh, viel Dünger, viel Frucht, viel Geld, und wo Geld keine Not.

Was ich nun noch über die Verwendung der Jauche zu sagen habe, sei das: sie ist — wie schon erwähnt — die Trägerin der leichtlöslichen Stickstoffverbindungen wie auch des Kalis. Wenn der sich leicht verflüchtigende Stickstoff restlos den Pflanzen zugute kommen soll, ist es erforderlich, daß die Jauche nicht auf den Boden, sondern in den Boden gebracht wird. Ein Notbehelf hierbei ist das sofortige Unterackern der Jauche auf 5—10 cm Tiefe je nach der Bodenart.

Von einigen Firmen, z. B. Paul Hörenz-Halle und Plath-Geismar-Göttingen, werden sogenannte Jauchedrills hergestellt, die eine Reihenjauchedüngung ermöglichen und gleichzeitig die Jauche wunschgemäß in den Boden bringen. Stellt man dann vor dem Jauchen mittels der Vogelschen Jauchespindel (erhältlich bei Franz Hugershoff in Leipzig) den Stickstoffgehalt fest, so vermag man mittels des regulierbaren Jauchedrills dem Acker bestimmte Stickstoffmengen zuzuführen.

Auf Wiese und Weide bringt man am besten bei bedecktem Himmel oder leichtem Regen nicht zu kräftige Jauche obenauf. Unter Umständen empfiehlt sich ein Auflösen von mineralischem Dünger in der Jauche. Wohin man auch immer mit der Jauche kommen mag, jede Frucht zeigt sich dankbar dafür. Bedingung ist aber, daß sie möglichst wenig mit der Luft in Berührung kommt.

Damit möchte ich meine Ausführungen schließen. Es lag mir daran, zu zeigen, einen wie wertvollen Gehilfen wir beim Ackerbau im Stalldünger haben. Er ist die Seele der Pflanzenproduktion. Je mehr wir ihn pflegen, desto mehr leistet er uns, sowohl als direktes wie auch als indirektes Düngemittel. Mit seiner Hilfe dem Boden Höchsterträge abzuringen, muß die Losung sein. Unser Ziel, die Steigerung der Produktion, werden wir so unter möglichster Minderung der Werbungskosten erreichen.

Ueber das Mischen der Düngemittel mit Kalkstickstoff.

Von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Gerlach-Berlin.

Die Schriftleitung dieser Zeitschrift hat mich veranlaßt im Nachstehenden über die Mischbarkeit des Kalkstickstoffs mi anderen Düngemitteln zu berichten.

Ich komme diesem Auftrage sehr gern nach, da gegenwärtig hier wie dort die Verhältnisse stärker als je zwingen, Arbeitslöhne zu sparen und bei der Anwendung der Düngemittel nur das zu geben, was zu einer vollen Entwicklung der Pflanzen unbedingt nötig ist. Daher wird man mehr als früher geneigt sein, dort wo es möglich ist, die verschiedenen künstlichen Düngemittel zusammenzumischen und so auf den Acker zu streuen, um die Arbeit zu vereinfachen. Es ist daher vollständig gerechtfertigt, daß seitens der praktischen Landwirte die Frage aufgeworfen wird: „Mit welchen Düngemitteln darf Kalkstickstoff gemischt werden, mit welchen nicht?" Letztere Frage ist die einfachere, ich will sie zuerst beantworten.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es unzweckmäßig, Kalkstickstoff mit Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak zu mischen und auf den animalischen Dünger zu streuen. Dagegen kann das erstgenannte Düngemittel ohne Bedenken mit Thomasmehl und Knochenmehl, sowie mit Kalisalzen gemischt werden, doch muß letztere Mischung kurze Zeit vor dem Ausstreuen vorgenommen werden, da sie beim Lagern erhärtet. Es fragt sich jedoch, ob es stets zweckmäßig ist, derartige Mischungen herzustellen oder ob es nicht besser ist, trotzdem dadurch größere Lohnausgaben entstehen, hier und da obige Düngemittel getrennt auszustreuen.

Ich beginne mit der Winterung. Steht dieselbe nach Schwarz- oder Kleebrache sowie anderen Stickstoffsammlern, so wird im Herbst keine Stickstoffdüngung notwendig und infolgedessen auch kein Kalkstickstoff auszustreuen sein. Die erforderlichen Mengen Kalisalze und Thomasmehl bzw. Superphosphat werden gemischt einige Wochen vor der Einsaat ausgestreut und untergebracht. Steht die Winterung dagegen nach Halmfrüchten oder anderen stickstoffzehrenden Pflanzen, so wird es sich empfehlen, etwas Stickstoff im Herbst anzuwenden. Er kann in Form von Kalkstickstoff gegeben werden. In solchen Fällen ist es ratsam, dieses Düngemittel mit den Kalisalzen und dem Thomasmehl zusammenzumischen und gleichfalls einige Wochen vor der Einsaat auszustreuen und flach unterzubringen. Je lehmhaltiger der Boden ist, desto größere Mengen Stickstoff können von der Gesamtmenge in Form von Kalkstickstoff bereits im Herbst gegeben werden. Im Frühjahr gibt man der Winterung am besten keinen Kalkstickstoff, sondern befriedigt ihr starkes Stickstoffbedürfnis durch Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak oder Salpeter. Mischungen kommen hier nicht in Frage, da ja Kali und Phosphorsäure bereits im Herbst ausgestreut sind.

Für die Gerste können die drei genannten Düngemittel, Thomasmehl, Kalisalze und Kalkstickstoff gemischt und wiederum einige Wochen vor der Einsaat gegeben werden. Ähnlich ließe sich auch beim Hafer verfahren, doch scheint es zweckmäßig zu sein, hier nur die eine Hälfte des erforderlichen Stickstoffs vorher in der Mischung zu verwenden, die andere Hälfte im Mai als Salpeter ausstreuen zu lassen.

Auch bei der Düngung von Kartoffeln und Rüben können Mischungen der oben genannten drei Düngemittel in Frage kommen, sie müssen, wie im vorigen angegeben, ausgestreut und untergebracht werden.

Bei den Rüben, besonders Zuckerrüben, tut man gut, nur einen Teil der Stickstoffdüngung vorher in Mischung flach unterzubringen, den anderen Teil, mindestens die Hälfte, dagegen im Mai und Juni als Kopfdüngung in Form von Salpeter auszustreuen.

Nach neuen Mitteilungen sollen die Leguminosen und Wiesen gleichfalls für eine Stickstoffdüngung sehr dankbar sein. Diese Ansicht ist wohl nur mit starken Einschränkungen richtig. Man wird im allgemeinen den Hülsenfrüchten, wie das auch früher der Fall war, bei den jetzigen Preisverhältnissen keinen Stickstoff geben. Nur bei der Luzerne hat diese Düngung, wenn sie im Spätwinter und im Spätfrühling gegeben wurde, bedeutende Ertragssteigerung zur Folge gehabt. Hier könnte Kalkstickstoff in Mischung von Thomasmehl und Kalisalzen zur Anwendung gelangen. Aber ich empfehle dringend, den Kalkstickstoff erst dann im großen anzuwenden, wenn eingehende mehrjährige Versuche gezeigt haben, daß dessen Anwendung auf den Luzernefeldern der betreffenden Wirtschaft auch rentabel ist.

Im übrigen verweise ich auf den Aufsatz von Schubert-Grune in Nr. 25 des Zentralwochenblattes: „Wie können wir unsere Ernten trotz der ungünstigen Preisverhältnisse auf der Höhe halten?" Er bringt viele beachtenswerte Vorschläge über die Bestellung und Düngung der Felder, sowie über die Viehhaltung und Fütterung der Tiere. Nur in einem Falle kann ich dem Verfasser nicht zustimmen, nämlich wo er von der Verfütterung des Brotgetreides*) spricht. Der niedrige Preis für den Roggen regt hierzu an, und leider geschieht die Roggenfütterung gegenwärtig auch im Deutschen Reiche. Volkswirtschaftlich ist diese Maßnahme nicht gerechtfertigt. Aber auch für den Landwirt ist die Verfütterung von Roggen nicht so vorteilhaft, wie es auf den ersten Blick erscheint. Er beschafft sich die notwendigen Kohlehydrate wohl auch dort billiger durch Kartoffeln, Futtergerste, Grünfutter, Schnitzel usw. und kann die verhältnismäßig kleinen Eiweißmengen, welche der Roggen enthält, durch Anbau von Gemenge (Gerste, Hafer und Wicke), Ackerbohnen, Körnerlupinen, sowie in der Schlempe leicht gewinnen.

18	Genossenschaftswesen.	18

Einsendung der Protokolle.

Wir haben unsere Genossenschaften wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach den Satzungen sowie nach den Verbands-Satzungen verpflichtet sind, uns Abschriften der Protokolle der Mitgliederversammlungen einzusenden. Dieser Aufforderung ist bisher immer nur ein Teil der Genossenschaften nachgekommen, während andere Genossenschaften nur auf persönliche Aufforderung oder gar nicht dieser Verpflichtung nachgekommen sind. Wir hoffen, daß sich in Zukunft die Verwaltungs-Organe der geringen Mühe unterziehen werden, uns die gewünschten Unterlagen einzureichen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Was kann der Genosse von seiner Genossenschaft verlangen?

Es gibt manchen Genossenschafter, der sich einer Genossenschaft angeschlossen hat, ohne sich darüber klar zu sein, daß er dadurch Mitinhaber des betreffenden Unternehmens ist und

*) Wir bitten unsere Leser, sich zur Frage der Roggenfütterung äußern zu wollen. Die Schriftleitung.

daß ihm daraus nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten erwachsen. Der Grund zum Eintritt in eine Genossenschaft ist häufig die Erlangung eines augenblicklichen Vorteils; man braucht gerade sehr dringend Geld und kann dasselbe als Genosse leicht und billig bekommen. Oder die Genossenschaft zahlt für Milchlieferung, für Kartoffeln, für Roggen usw. bessere Preise als der Händler. Oder man kann durch die Genossenschaft billigere Waren bekommen als anderswo. Um sich diese Vorteile nicht entgehen zu lassen, tritt mancher Landwirt in die Genossenschaft als Mitglied ein. Ganz anders in Zeiten, in welchen die Genossenschaft aus irgendwelchen Gründen niedrigere Preise als der Händler zahlt. Ja, sie braucht nicht einmal hinter den Preisen des Handels zurückzubleiben, sondern braucht „nur" die üblichen Preise zu zahlen, die der Händler auch berechnet. Dann ist bei manchem das Interesse an der Genossenschaft plötzlich erloschen oder gar ins Gegenteil umgeschlagen. Anstatt der Genossenschaft für den jahrelang aus ihr gezogenen Nutzen dankbar zu sein und sie dafür auch in schlechteren Zeiten zu unterstützen, wird manchmal ein Genosse zum Deserteur, indem er zum Händler, zum Nichtgenossen geht, um dort einen Augenblicksvorteil auszunützen. Das liegt darin begründet, daß viele von der Genossenschaft mehr und Besseres verlangen, als von jedem anderen Unternehmen. Man muß aber auch selbst viel geben, wenn man viel verlangt. Man vergesse doch nicht, daß die Genossenschaften häufig mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um sich durchzusetzen, und daß ihre Gegner emsig bestrebt sind, ihnen das Leben so schwer wie möglich zu machen. Die Gegnerschaft von außen sollte dazu dienen, die Genossen untereinander um so fester zusammenzuschweißen. Nur dann kann etwas erreicht werden. Es treten manchmal in der Belieferung und Abnahme von Waren Verzögerungen ein; es gibt Fehlgewichte und Fehlprozente. Das kommt überall einmal vor. Dem Handel verzeiht man das ohne weiteres (weil man ihm meistens nicht beikommen kann). Der Genossenschaft aber werden solche Vorkommnisse sehr verübelt und sind eventuell sogar der Anlaß, um kurzerhand aus der Genossenschaft auszuscheiden. Mindestens sollte in solchen Fällen die Genossenschaftsleitung um Aufklärung der strittigen Angelegenheit ersucht werden. Es läßt sich, zu beiderseitigem Nutzen, durch eine Aussprache und ruhige Prüfung des Streitfalles mehr erreichen als durch Trotz und Übergehen des betreffenden Vorfalles mit Stillschweigen. Daß die Genossenschaft unermeßliche Dienste als Preisregulator der Landwirtschaft leistet, wird in solchen Augenblicken, wie auch sonst häufig, vergessen. Auch der Hilfe und Vorteile, welche die Genossenschaft ihren Mitgliedern in guten wie in schweren Zeiten gewährte, wird dann nicht gedacht; an diese positiven und allgemein anerkannten Leistungen der Genossenschaften muß einmal erinnert werden. Zur weiteren Entwicklung und vollen Kraftentfaltung der Genossenschaft aber ist es nötig, daß der Genosse rückhaltlos mit seiner ganzen Person, mit ganzem Herzen, für die gemeinsame Sache eintritt. Nur dann, wenn der Genosse wirklich an dem Gedeihen und an dem Ausbau seiner Genossenschaft mitarbeitet, kann er etwas von ihr verlangen; nur in diesem Falle kann er Forderungen an die Genossenschaft stellen, und zwar in um so größerem Maße, je gewissenhafter und getreuer er seinen Pflichten unaufgefordert nachkommt.

(Landwirtschaftliche Genossenschaftszeitung für die Provinz Brandenburg.)

Zusammenschluß rheinischer Genossenschaften.

Am 11. Juni 1924 fand in Köln eine Tagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Rheinprovinz statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Verschmelzung der Rheinischen Bauern-Genossenschaftskasse mit der Genossenschaftsbank für Rheinpreußen. Es ist nunmehr für die rheinische Landwirtschaft ein großes Zentralgeldinstitut geschaffen, das als Rheinische Landesgenossenschaftskasse, G. m. b. H. vorgesehen ist. Auf dem anschließenden 33. Verbandstag des Verbandes Rheinischer Genossenschaften wurde vorwiegend über die Vereinigung des Verbandes Rheinischer Genossenschaften mit dem Verbande der Rheinpreußischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften verhandelt. Der neue Verband umfaßt 1429 Genossenschaften und wird den Namen führen: Verband Rheinischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften E. V.

24 Haus und Küche. 24

II. Warum ist gerade Bienenzucht eine dem deutschen Frauengemüt so sehr zusagende, lohnende Nebenbeschäftigung?

Wir leben in harten, dräuenden Zeiten. Das Amt will den Mann nicht mehr nähren; auch bei der berechnendsten Sparsamkeit ist es nicht immer möglich, auch nur den allereinfachsten Bedürfnissen des Lebens gerecht zu werden. Da sieht man sich denn gebieterisch nach Nebenverdienst um. Auch die Frau will ihren „Mann" stellen und in der allgemeinen Sorge um das tägliche Brot nicht zurückstehen. In unserer heimischen Flora liegen unbekannt und ungenützt Millionen von Schätzen vergraben, weil die Arbeiter fehlen, sie zu bergen. Deutsche Frauen, helft doch mit, dies große Heer von Arbeitern zu schaffen; es winkt reicher Lohn!

Warum eignet sich Bienenzucht gerade auch für die Frauen und Mädchen?

1. **Weil der Betrieb wenig physische Kräfte voraussetzt.**

Auch die zartesten Frauenhände und Frauenarme können den Betrieb spielend leicht bewältigen, wenn er entsprechend eingerichtet wird. Gewisse imkerliche Arbeiten, wie das Schleudern, Wachsauslassen, die Reinigung der Beuten, liegen der Hausfrau viel mehr, als den Männern, die zu solchen Arbeiten weniger Geduld zeigen. Gilt's dann aber, einmal eine schwere Beute zu verstellen, so findet sich für eine Minute gewiß eine bereite Hilfsperson.

2. **Einfach betriebene Bienenzucht setzt auch kein großes Anlagekapital voraus.**

Ein Griff in die Kasse des Mannes ist heute immer eine mißliche Sache und recht oft Ursache des Scheiterns eines festen Vorsatzes. Als Bienenstand kann für den Anfang eine einfache Holzkiste aus der Rumpelkammer genügen, die wir auf 4½ Meter hohe Pfähle an geeigneter Stelle des Gartens oder Hofraumes aufstellen. Später kann dann von der Rente ein modernes, idyllisches Bienenhäuschen erbaut werden. Als Ausrüstungsgegenstände können für den Anfang genügen: Eine leichte Bienenhaube, ein Bienenschleier aus Gaze, über dem Strohhut getragen und im Blusenkragen zusammengerafft, eine praktische Imkerpfeife, für Nichtraucher eingerichtet, welche die sensiblen Nerven der Frau in gar keiner Weise angreift. Sie kann auch mit dürrem Holze gespeist werden. Als die allerbeste dieser Rauchapparate können wir aus jahrzehntelanger Erfahrung die Dahtepfeife empfehlen. Preis 3 Mark, in jeder Bienengerätehandlung zu bekommen. Ohne Rauch können wir nun einmal auf dem Bienenstande nicht auskommen. Dagegen verwerfen wir die Gummihandschuhe, weil sie sich so sehr schnell abnützen und doch keinen genügenden Schutz gegen Bienenstiche abgeben. Erforderlich wäre noch eine Wabenzange. Das ist wohl alles für den Beginn einer einfachen Bienenwirtschaft. Die Wabenpresse und die Schleudermaschine können wir uns ja für die erste Zeit von einem benachbarten Imker, der ja den Damen gewiß mehr als den männlichen Imkerkollegen gefällig sein wird, ausborgen; oder wir gehen um diese Sachen zu dem Bienenzüchterverein, dem wir angehören sollen.

3. **Rationell betriebene Bienenzucht setzt auch nicht einen Wulst von Kenntnissen voraus.**

Es liegt mir ferne, die Intelligenz der deutschen Frau geringe einzuschätzen. Aber ich kenne die Vielseitigkeit ihrer Aufgabe als Hausfrau, Mutter und Gattin und weiß, daß ihre Zeit karg bemessen ist. Aber so ein Viertelstündchen täglich dürfte zur Pflege von zwei bis zehn Bienenvölkern übrig bleiben. Freilich, die kompliziertesten Kästen, die unmöglichsten

Apparate, die schreierisch in den Zeitungen angepriesen werden, dürfen nicht in Frage kommen. Für den Anfang würden wir den sog. **gemischten Betrieb** empfehlen, der in Verwendung des guten, alten Strohkorbes in Verbindung mit dem Aufsatzkasten als Honigraum besteht. Er garantiert bei dem geringsten Zeitaufwand die denkbar beste Ausbeute. Auf reinen Strohkorbbetrieb wollen sich unsere Frauen und Haustöchter nie einlassen. Ich möchte ihn nicht ganz von den großen Ständen verbannt wissen, aber dem Anfänger liegt er nicht; er würde die Hoffnungen und Erwartungen schwer täuschen.

Dieser gemischte Betrieb besteht lediglich darin, daß wir die erstandenen Korbvölker das ganze Frühjahr über recht warm halten und die Bienen nie hungern lassen. Sie werden sich dann vorzüglich entwickeln. Kommt die Volltracht heran, so richten wir den Aufsatzkasten zurecht und statten ihn mit Rähmchen und künstlichen Mittelwänden aus und setzen ihn auf das geöffnete Spundloch des Korbes. Dann lassen wir den Bienen ruhig Zeit, die Mittelwände auszubauen und die Zellen mit Honig vollzutragen. Sind die meisten Waben gedeckelt, so schleudern wir sie und geben sie leer zur weiteren Füllung zurück. Nach der Tracht werden die Aufsätze wieder entfernt, die Völker erhalten ein paar Ballone Zuckerlösung, daß sie Winters über nicht die Ruhr bekommen und dann überantworten wir sie getrost der kalten Zeit.

Indes würde es sich doch empfehlen, eine gute Bienenzeitung oder ein landwirtschaftliches Blatt, in dem auch die Bienenzucht zu ihrem Rechte kommt, zu halten, zu lesen und einem Bienenzüchtervereine beizutreten und dessen Versammlungen und praktische Vorführungen zu besuchen. Ehe wir's denken, sind wir geübte Imker.

4. Die Bienenzucht sagt dem Frauengemüte so sehr zu, weil die Frau in dem emsigsten aller Tiere das Muster des Fleißes, der Reinlichkeit, der Ordnung und des Kunsttriebes ersehen und erkennen muß.

Tugenden, die jedes Hausmütterchen und Haustöchterlein in höchstem Grade zieren. Das wunderbare Leben des herrlichen Insektes wird das Frauengemüt so sehr einnehmen, daß daraus eine heilige Liebe für das Tierchen entsteht, aus der erst die echte und rechte Imkernatur erwächst. Auch vom sozialen Standpunkte aus ist den deutschen Mädchen der Umgang mit Bienen nur zu empfehlen. Draußen in Gottes herrlicher, freier Natur, umschwebt von Blütenduft und reiner Ozonluft stärken sich die Nerven, gesunden die Sinne viel, viel mehr, denn auf dem Tanzboden in bierduftgeschwängerter, rauchiger Luft. Wer einmal die Geheimnisse der Bienenzucht echt und wahr erkannt hat, wird immer wieder zum Bienenstande gezogen und das emsigste Arbeitstier wird immer lieber und teurer.

5. Gerade die mehr sanftmütige Hausfrau eignet sich mehr als der draufgängerische Mann zur Behandlung der Bienen.

Die Biene ist an sich ein recht sanftmütiges Wesen, wenn sie entsprechend behandelt wird. Die Stechwut liegt nicht in der Natur; sie ist das Erbteil einer völlig unvernünftigen Behandlung. Draußen in Gottes freier Natur, unbehelligt in ihrem süßen Sammelgeschäfte, sticht keine Biene. Der Schöpfer hat dem Insekt den Stachel als Abwehrapparat gegeben, gegen ihre Quäler; — mit vollem Rechte. Es wäre jammerschade, wenn sich auch nur eine deutsche Frau aus übertriebener Furcht vor dem Bienenstiche von der Ausübung der Imkerei abbringen ließe. Am meisten fürchten den Stachel diejenigen, die ihn noch niemals gefühlt. Dann handelt die Arbeitsbiene auch instinktiv, wenn sie von ihrer Waffe nur im äußersten Notfalle Gebrauch macht; denn der einzige Stich, den sie gegen Menschen führt, kostet ihr das Leben. Jede Biene könnte in ihrem Leben nur einmal einen Menschen stechen; denn die Poren der Haut schließen sich durch den Stechreiz so rasch und intensiv, daß die Biene den mit Widerhaken versehenen Stachel, richtiger die Stechborste, nicht wieder zurückziehen kann. Mit der Stechborste reißt der ganze Stachelapparat aus dem Hinterleibe. Die Biene fliegt zwar noch fort, wenn sie nicht zerquetscht wird, ist aber in einigen Minuten unfehlbar dem Tode verfallen.

Eine richtige Imkersfrau wird auch bald immun gegen den Bienenstich; d. h. die verletzte Stelle wird nicht mehr anschwellen und der fraulichen Eitelkeit — Verzeihung! — keine Eintracht mehr tun. Tapfere deutsche Frauen und Mädchen, werft die oft wahnsinnige Furcht vor dem Bienenstachel über Bord, euer Schaden soll es nicht sein! Auf denn zum Werke! Wer den richtigen Augenblick versäumt, hat das halbe Leben verträumt; und lief er die andere Hälfte hinterdrein, er holt den Augenblick nicht mehr ein. **Und in der Arbeit ruht doch auch das Recht der Freude!**

Weigert, Kreisbienenmeister.

29 Landwirtschaft. 29

Verkaufstafel.

Aufnahmebedingungen:

Jede Anmeldung für die Tafel kostet 1 Zloty, der in bar oder in Briefmarken der Anmeldung beizufügen ist. (Im Falle die Gebühr der Anmeldung nicht beiliegt, werden die Gegenstände nicht veröffentlicht.) Für jeden getätigten Verkauf hat der Suchende 1% vom Werte des Gegenstandes als Provision an uns abzuführen, jedoch mindestens 2 Zloty. Konto Posensche Landesgenossenschaftsbank Poznań. Postscheckkonto Poznań Nr. 206383.

Bei Zwischenverkauf ist sofortige Benachrichtigung erforderlich, andernfalls etwaige Unkosten zu Lasten des Auftraggebers gehen.

Zu verkaufen:

Gebrauchten Dampfdreschsatz, komplett mit Elevator, gut betriebsfähig. Kasten 60 Zoll. Taxe 1750 Dollar, für 3/4 Taxpreis.

Zwei 4½jährig gut angerittene Pferde, Stuten, Fuchs und Rappe, von eingetragenen Eltern abstammend.

Zu kaufen gesucht:

Ein sehr gut erhaltener Jagdwagen mit Rücksitz, nicht zu schwer, für Landwege.

Nähere Auskunft erteilt:
Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I. Tel. 1460 u. 5665.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 2. Juli 1924.

Benzin: Benzin für landwirtschaftliche Motore 751/70 und für Automobile 721/30, ebenso oberschlesisches gereinigtes Benzol halten wir ständig auf Lager und liefern zu Tagespreisen; auf Wunsch machen wir ausführliches Angebot.

Düngemittel: Unser Rundschreiben Nr. 26 und 27 über Düngemittel aller Art, auch bezüglich deren Bezahlung mit Wechseln, dürfte wohl inzwischen in den Besitz unserer Kunden gelangt sein. Laut Rundschreiben des Deutschen Kalisyndikats vom 28. Juni sind die Kainit- und Kalidüngesalzpreise, wie in unserem Rundschreiben genannt, noch die alten geblieben. Lediglich bei Chlorkalium hat sich das Syndikat veranlaßt gesehen, den unzureichenden Preis zu erhöhen. Es kostet Chlorkalium: 50proz. 2,85 Dollar, 51proz. 2,91, 52proz. 2,97, 53proz. 3,03, 54proz. 3,09 Dollar für 100 Kg. lose, Frachtbasis Nordhausen. Es empfiehlt sich, auch deutsche Kalisalze schon jetzt zu beziehen, da es außerordentlich fraglich erscheint, ob die in unserem Rundschreiben Nr. 27 erwähnten Kainit- und Kalidüngesalzpreise — die sich weit unter den Vorkriegspreisen halten — nach dem 31. Juli noch aufrecht erhalten werden. Auch muß in Deutschland mit 1. August mit einer Frachterhöhung gerechnet werden.

Die Preise und Bezugsbedingungen für Kaluszer Kainit und Kalidüngesalze haben wesentliche Ermäßigungen bzw. Erleichterungen erfahren, und nachstehend geben wir zur Abänderung unseres Düngemittelrundschreibens Nr. 27 die neuen Preise und Bedingungen bekannt:

Die Przedstawicielstwo Spółki Akc. Eksploatacji Soli potasowych hat uns bedauerlicherweise erst jetzt die neuen Preise und Rabattsätze bekanntgegeben, die auf Grund unserer Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen und entsprechend der Gewährung neuer Regierungskredite wesentlich geändert werden konnten. Damit unser Düngemittelrundschreiben aber herauskam, mußten wir, um die Kaluszer Salze nicht ganz herauszulassen, die alten Preise und Rabattsätze einsetzen. Wir können Ihnen Kaluszer Salze, Kainit sowie Kali nicht nur zu den gleichen Preisen und Bedingungen, wie der Rolnik avisiert, abgeben, sondern wir können Ihnen außer

dem von den Rolniks gewährten 1 Prozent vom Originalpreise weitere 2 Prozent Kommissionsgebühr weitergeben, so daß Sie in der Lage sind, zu den gleichen Preisen und Bedingungen verkaufen zu können, wie der Rolnik. Die jetzt gültigen Preise sind: Kaluszer Kainit 140 Złoty, dazu 1 Złoty für die Untersuchungsstation und den Stempel; Stebnitzer Kainit 160 Złoty, dazu 1,12 Złoty für die Untersuchungsstation und den Stempel; Kalisalz 20proz. 440 Złoty, 21proz. 462, 22proz. 484, 23proz. 506, 24proz. 528, 25proz. 550, 26proz. 572, 27proz. 594, 28proz. 644, 29proz. 667, 30proz. 690, 31proz. 775, 32proz. 800, 33proz. 825, 34proz. 850, 35proz. 875 Złoty für 10 000 Kg. loko Station Kalusz oder Stebnik in loser Schüttung ohne Verpackung. Bestellungen auf mehr als 35prozentige Ware werden nicht angenommen. Preise netto Kasse ohne Skonto und Rabatt. Besonders auf der Rechnung 2 Proz. für Stempelgebühr und ½ Proz. für die Landesuntersuchungsstation.

Verkaufsbedingungen: 1. Loko Waggon Station Kalusz oder Stebnik, gedeckte Waggons, verladen als Schüttung ohne Packung. In Säcken nur gegen Zusendung solcher durch den Abnehmer unter unserer Genehmigung. Für Sackung 3 Proz. der Faktura. Auf Kosten und Gefahr des Empfängers.

2. Die jederzeit verpflichtenden Preise sind fest. Bei Bestellung franko im voraus zu zahlen (die uns angerechneten Bank- und Überweisungskosten trägt der Besteller), für Kainit die volle Summe, für Kalisalze den einem 22prozentigen Gehalt entsprechenden Betrag, zu beiderseitiger Auseinanderrechnung. Wir nehmen Bestellungen auf Kalisalz mit Gehalt an Kaliorhd nur nach dem Ergebnis der Analyse an. Der von dem Besteller im voraus bezeichnete Hundertsatz ist für uns nur zur Orientierung da und schafft für uns keine Verpflichtung, wenngleich wir uns mühen werden, den Wunsch soweit als möglich zu erfüllen.

3. Den von dem Besteller angegebenen Lieferungstermin werden wir uns bemühen einzuhalten, übernehmen aber keine Verpflichtung.

4. Den Gehalt an Kaliorhd in jedem abgesandten Waggon Kalisalz verbürgen wir schriftlich. Kontrolle der Analyse und Superanalyse ist gestattet in einer der bezeichneten Landesuntersuchungsstationen und nur nach einer auf der Grube von einem vereidigten Prüfer entnommenen Probe. Bei der Superanalyse werden 0,5 Proz. Latitüde K. 2. 0. angenommen; diesen Unterschied vergüten wir nicht. Die Kosten der letzteren tragen wir, soweit der Unterschied obige Latitüde überschreitet, anderenfalls der Abnehmer.

Kainit verkaufen wir ohne besondere Analyse.

Bedingungen: 20- bis 25proz. Kaluszer Kainit, Stebnitzer Kainit oder Kaluszer Salz: 1. im Juni 1 Proz. Rabatt vom Verkaufspreis, dreimonatiger Wechselkredit von der Bestellung an. Die Wechsel müssen wenigstens zwei Unterschriften tragen und an Orten mit einer Zweigstelle der Bank Polski zahlbar sein. Weitere Verlängerung der Wechsel um drei Monate gegen Zinsen der Bank Polski und ½ Proz. Manipulationsgebühren bei Barzahlung, außerdem 1 Proz. Rabatt, 4 Proz. Kassenskonto;

2. im Juli 1 Proz. Rabatt wie oben, bei Barzahlung dazu 2 Proz. Kassenskonto, Wechselkredit wie oben, jedoch nur zwei Monate zinslos; wenn auf drei Monate ausgestellt, dann für den dritten Monat die Zinsen der Bank Polski, keine Wechselverlängerung;

3. im August 1 Proz. Rabatt wie oben, bei Barzahlung 1 Proz. Kassenskonto, dreimonatiger Wechselkredit ohne Verlängerung gegen Diskont der Bank Polski, dazu ½ Proz. Manipulationsgebühr.

Futtermittel: Da eine weitere Besserung auf dem Getreidemarkt eingetreten ist, hat auch eine weitere Nachfrage nach Kleie eingesetzt. Wir konnten in den letzten Tagen größere Quanten absetzen. Eventuellen Bedarf bitten wir uns vor der Ernte noch aufzugeben; wir stehen mit bemusterter Offerte gern zu Diensten.

Kohlen: Die mit dem 1. 7. erhoffte 5prozentige Preisermäßigung ist bis zur Stunde noch nicht eingetreten, auch lauten die Pressenachrichten aus Oberschlesien sehr ungünstig. Man spricht über Stillegung von diversen Kohlenschächten. Um unsere Kunden noch rechtzeitig mit Kohlen zu versorgen, empfehlen wir, uns Ihren Bedarf so schnell wie möglich aufzugeben.

Maschinen: Der Absatz in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten leidet naturgemäß unter der jetzigen schwierigen Lage der Landwirtschaft. Die niedrigen Vieh- und Getreidepreise machen es manchem Landwirt unmöglich, die Maschinen in dem Maße, wie er es gern möchte, zu kaufen. Der natürliche Bedarf läßt sich jedoch nicht ganz unterdrücken, so daß auch in der verflossenen Woche manches Geschäft zum Abschluß gebracht wurde. Verkauft wurden vorwiegend Gras- und Getreidemäher, sowie in großem Umfange Ersatzteile zu Erntemaschinen, die wir mit wenigen Ausnahmen sofort von unserem Lager liefern konnten. Auch für Kartoffelgraber zeigt sich Interesse. Vereinzelt werden auch schon Pflüge für die Herbstbestellung verlangt. Unser reichhaltiges altes Lager in diesen Maschinen setzt uns in den Stand, den Wünschen unserer Abnehmer weitest entgegenzukommen. Das kaufmännische Interesse verlangt gebieterisch, daß in der jetzigen Zeit mit ihren hohen Zinsen die Läger möglichst schnell umgesetzt werden, auch wenn die Verkaufspreise darunter leiden. Wir sind in Nutzanwendung dieses Prinzips gewillt, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen und bitten dringend, bei Bedarf in allen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie Maschinenölen und Wagenfetten, Treibriemen usw. unsere Offerte einzuholen. Auch bitten wir, bei etwaiger Anwesenheit in Posen es nicht zu versäumen, unsere Ausstellungsräume in unserem Geschäftshause, ul. Wjazdowa 3, zu besuchen, und sich von der Güte und Preiswürdigkeit der von uns geführten Waren zu überzeugen.

Wir offerieren Sensen, 90 bezw. 100 Zentimeter lang, zu dem äußerst billigen Preise von 3½ bzw. 4 Złoty für das Stück. Auch Heugabeln u. Spaten haben wir ganz bedeutend unter Preis abzugeben. Ferner empfehlen wir Teer, Dachpappe und Klebemasse in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Textilwaren: Die Verhältnisse auf dem Textilwarenmarkt haben sich in der verflossenen Woche eher verschlechtert, als gebessert. Die Zahl der Fabriken, die ihre Betriebe einstellen bezw. einschränken, wird immer größer. Der Export stockt vollständig. Der Absatz im Inlande läßt infolge der allgemeinen Geldknappheit auch viel zu wünschen übrig. Da die seitens der Händler eingegangenen Verpflichtungen in Gestalt von Wechseln usw. aber eingelöst werden müssen, so ist man allgemein bemüht, durch Extra-Rabatte oder Preisherabsetzungen die Kauflust zu heben. Für uns als Genossenschaft ist es selbstverständlich, daß wir uns den gegebenen Verhältnissen sofort anpassen, und daß unsere Preise ein getreues Spiegelbild der jetzigen Marktlage darstellen. Wir haben bei Festsetzung unserer Verkaufspreise die jetzigen Verhältnisse, die den Fabrikanten und Großhändler zwingen, Ware billig abzustoßen, voll und ganz berücksichtigt. Unsere Mitglieder kaufen auch heute also bei uns unbedingt preiswert, wobei wir ihnen noch die Gewähr bieten, daß sie nur wirklich gute, ausgeprobte Ware erhalten. Unsere Mitglieder haben aber auch die Pflicht, ihren, wenn auch noch so geringen Bedarf ausschließlich bei uns zu decken, da ein festes Zusammenhalten in der jetzigen schwierigen Zeit vor allen Dingen in ihrem Interesse liegt.

Wollumtausch: Da für Schafwolle immer noch kein Absatz vorhanden ist, ist es uns nicht möglich, den Wollumtausch vorläufig wieder aufzunehmen.

Wochenmarktbericht vom 2. Juli 1924

Eier: Die Mandel 1,4 Zl. **Fleisch:** Rindfleisch 1 Zl., Schweinefleisch 1 Zl., geräucherter Speck 1,25 Zl., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 0,25 Zl. pro Liter, Butter 1 Zl. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Zucker 0,53 Zl. pro Pfd. Kartoffeln 3 Zl. pro Zentner. Kaffee 4 Zl. pro Pfd., Kakao 1,30 Zl. pro Pfd.

Fische:

Hechte 1,50 Zl., Rotaugen 0,30 Zl., Karpfen 3,60 Zl., Schleie 3,60 Zl., Bleie 0,60 Zl., Aale 1,75 Zl.

Schlacht- und Viehhof Poznan.

Freitag, den 27. Juni 1924.

Auftrieb: 6 Ochsen, 32 Bullen, 40 Kühe, 105 Kälber, 366 Schweine, 423 Ferkel, 30 Schafe, 34 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	76—77	Złoty.	f. Schweine	I. Kl.	71	Złoty.
	II. Kl.	63—66	dto.		II. Kl.	66—67	dto.
	III. Kl.	42—48	dto.		III. Kl.	58—60	dto.
für Kälber	I. Kl.	57—58	dto.	für Schafe	I. Kl.	—	dto.
	II. Kl.	48—49	dto.		II. Kl.	40	dto.
	III. Kl.	38—40	dto.		III. Kl.	—	dto.

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 8—10 Złoty, 9 Wochen alte 11 bis 13 Złoty. — Tendenz: ruhig.

Mittwoch, den 2. Juli 1924.

Auftrieb: 55 Ochsen, 207 Bullen, 270 Kühe, 382 Kälber, 1816 Schweine, — Ferkel, 190 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	78	Złoty.	f. Schweine	I. Kl.	77	Złoty.
	II. Kl.	67	dto.		II. Kl.	71—72	dto.
	III. Kl.	44—50	dto.		III. Kl.	60—64	dto.
für Kälber	I. Kl.	67	dto.	für Schafe	I. Kl.	49	dto.
	II. Kl.	58	dto.		II. Kl.	44	dto.
	III. Kl.	50	dto.		III. Kl.	—	dto.

Tendenz: belebt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Juli 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	20.00—22.00	Viktoria-Erbsen	—.—
Roggen	10.50—11.50	Buchweizen	—.—
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	35.00—37.00	Eßkartoffeln	—.—
		Fabrikkartoffeln	—.—
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	16.50—18.00	Roter Klee	—.—
		Weißer Klee	—.—
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	19.75	Blaue Lupinen	—.—
		Gelbe Lupinen	—.—
Gerste	10.80	Wicken	—.—
Braugerste	13.00—14.00	Peluschken	—.—
Hafer	12.75—13.75	Roggenstroh, lose	1.20—1.40
Weizenkleie	—.—	gepreßtes	2.40—2.50
Roggenkleie	7.50	Heu, lose	3.40—4.20
Felderbsen	—.—	„ gepreßt	5.80—6.60

Belebte Nachfrage. — Tendenz: fest.

31 Maschinenwesen. 31

Ein neuer Apparat zur Bearbeitung der Rüben.

Die ewigen Klagen der Landwirte, daß ihnen die Saisonarbeiter in der jetzigen tariflosen Zeit große Schwierigkeiten bereiten, haben mich veranlaßt, darüber nachzudenken, wie man den Arbeitern das Hacken usw. der Rüben erleichtern und gewinnbringender gestalten kann. Bei meinen Wanderungen über Feld habe ich Gelegenheit gehabt, eine sinnreich konstruierte Handhackmaschine bei der Arbeit zu sehen.

Herr Gutsbesitzer Max Fibelkorn-Warmhof hat sich eine Handhackmaschine bauen lassen, welche, von einem Mann bedient, mindestens das Sechsfache von dem leistet, was eine Handhacke zu leisten vermag. Der weitere Vorteil besteht darin, daß dieser Apparat bei gewissenhafter Führung, selbst bei schlechtem Aufgang der Rüben, wenn eine Handhacke noch nicht möglich ist, in Arbeit gesetzt werden kann und hierbei bereits den größten Teil des Unkrautes vernichtet. Das Verhacken der Rüben kann mit diesem Apparat ebenfalls ausgeführt werden, und zwar so genau, daß ein Verziehen der Rüben nur noch geringe Arbeit verursacht. Die Anschaffung des Apparates ist für jeden Rübenbauer eine Notwendigkeit.

Herr Fabrikbesitzer Papendick in Gniew hat die Herstellung dieser Handhackmaschine übernommen und schon, trotzdem die Saison weit vorgeschritten ist, mehrere Stück abgesetzt.

In der Mitgliederversammlung des Kreislandbundes Mewe am 2. Juli d. Js. wird dieser Apparat vorgeführt werden.

Helpape, Verbandsdirektor,
Gniew-Mewe (Pommerellen).

33 Persönliches 33

Landesökonomierat Steinmeyer †.

Schwetz, 17. Juni. Am 14. Juni verstarb in Grabowo hiesigen Kreises der Landesökonomierat Albert Steinmeyer im 80. Lebensjahre. Er war der Sohn eines Geistlichen in Braunschweig, wurde Landwirt und war dann einige Zeit Redakteur einer Tageszeitung. Im Jahre 1883 erwarb er das ziemlich herabgewirtschaftete, ganz abseits an der Kreisgrenze gelegene Gütchen Grabowo. Damals war gerade die Zuckerfabrik Schwetz erbaut und der Zuckerrübenbau eingeführt worden. St. war in der Verwaltung des Aktienunternehmens tätig und erlebte alle ihre Freuden und Leiden. Anfang der neunziger Jahre wurde St. zum Generalsekretär des Zentralvereins westpreußischer Landwirte gewählt. Mit praktischem Blick vermochte er die ziemlich verfahrene Karre wieder in den Gang zu bringen und nach Umwandlung des Zentralvereins der Landwirtschaftskammer war er mit einer der eifrigsten Förderer derselben. Außerdem war er ein eifriger Mitarbeiter im Genossenschaftswesen. Da St. neben seiner Beamtenstellung noch die Bewirtschaftung seiner Besitzung behielt, vereinigte sich Theorie und Praxis der Landwirtschaft in einer Hand. Es gelang, Grabowo im Laufe der Jahre zu einer Musterwirtschaft zu machen. Besonders auf dem Gebiete der Rindvieh- und Pferdezucht wurde dort viel geleistet, zumal es dem Besitzer in seiner Stellung leicht war, Zuchtmaterial zu beschaffen. Der Verstorbene wurde für seine Leistungen mit dem Titel „Ökonomierat" und später „Landesökonomierat" und Verleihung hoher Orden ausgezeichnet. Infolge Ankaufs der in Konkurs geratenen Zuckerfabrik Schwetz war er gezwungen, zur Beschaffung von Geldmitteln Grabowo an den Domänenfiskus zu verkaufen, behielt es aber fernerhin in Pachtung. Schon vor dem Kriege trat er von seinem Hauptamte zurück und widmete sich nur seiner Pachtung. Nach der politischen Umwälzung gehörte er zu den wenigen deutschen Domänenpächtern, die von der neuen Regierung in der Pachtung belassen wurden.

Der Umstand, daß Grabowo in der Remontezucht erfreuliche Resultate aufwies, was die Erfolge auf der Zoppoter Rennbahn lehrten, auch wohl das hohe Alter mögen mit Gründe gewesen sein, welche für Weiterbelassung der Pachtung ausschlaggebend waren. St. war der Senior der Landwirte im Kreise Schwetz und bekleidete auch im Laufe der Jahre mancherlei Ehrenämter. Sein einziger Sohn, der seinerzeit den Burenkrieg als Freiwilliger gegen die Engländer mitmachte, ist Besitzer eines Gutes in der Nähe von Graudenz.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Die Runkelfliege.

In diesem Jahre tritt teilweise in verheerender Stärke bei Zucker- wie auch Futterrüben die Runkelfliege auf. Leider gibt es kein wirksames Mittel zu ihrer Bekämpfung. Der von der D. L.-G. herausgegebenen „Pflanzenschutz-Anleitung" entnehmen wir nachstehende Angaben.

Erkennung. Die Blätter der Zucker- und Runkelrüben zeigen abgestorbene Stellen, an denen das grüne Blattgewebe ausminiert ist und nur noch die beiden Blatthäute übrig sind. Wenn man das Blatt gegen das Licht hält, so erkennt man in der mit den Exkrementen zum Teil angefüllten Höhle an irgendeiner Stelle eine oder mehrere 8—9 mm lange Maden. Die Blätter werden manchmal ganz bis an den Stiel ausgehöhlt und verderben dann gänzlich, was dem Wachstume der Rübe schadet.

Lebensweise. Wenn die Maden erwachsen sind, gehen sie aus den Blättern in den Erdboden, wo sie sich schnell in die rötlichbraunen Tonnenpuppen umwandeln; schon nach etwa 10 Tagen kriecht aus diesen die Fliege aus, welche, 5 bis 6 mm lang, der gemeinen Stubenfliege ziemlich ähnlich, aber aschgrau und etwas borstig ist und die Stammutter einer neuen Generation wird, indem sie ihre Eier an die Unterseite der Rübenblätter ablegt. Die daraus hervorgehenden, anfangs kleinen Maden bohren sich alsbald in das Blatt ein und minieren darin. Es erscheinen wegen der raschen Entwickelung mehrere Generationen im Jahr, weshalb die Rübenblätter den ganzen Sommer über in dieser Weise beschädigt werden.

Bekämpfung. Das einzige Mittel gegen diesen Schädling besteht in dem Entfernen der befallenen Rübenblätter, solange die Larven noch darin sitzen. Namentlich wird man beim Verziehen der Rüben darauf achten müssen, daß keine von der Fliege befallenen Pflanzen stehen bleiben. Die als erkrankt erkannten und herausgezogenen Pflanzen dürfen aber nicht auf dem Felde liegen bleiben, sondern sind in einem mit Papier ausgelegten Korbe zu sammeln und zu verfüttern oder sonstwie zu vernichten.

41 Steuerfragen. 41

Einkommensteuer.

Durch Verordnung vom 13. Juni 1924 — Dz. Ustaw vom 27. Juni 1924 Nr. 53 — ist die Fälligkeit der 3. Rate der Einkommensteuer vom 24. Juni 1924 auf den 24. Juli 1924, die Fälligkeit der 4. Rate vom 24. Juli auf den 24. August 1924 verlegt worden. Wer also bereits die 3. Rate bezahlt hat, braucht die letzte Rate erst am 24. August 1924 zu zahlen.

Verband deutscher Genossenschaften.

Einkommensteuer für Gehälter.

Im Juli 1924 bleibt die Einkommensteuer vom Lohn, Gehalt usw. dieselbe wie im Mai und Juni.

Gewerbesteuer.

Durch Verordnung vom 20. Juni 1924 — Dz. Ustaw vom 27. Juni 1924 Nr. 53 — ist die Zuzahlung für die Gewerbescheine, die am 30. Juni 1924 voll erfolgt sein sollte, in zwei Hälften zerlegt worden. Die erste Hälfte ist am 30. Juni 1924, die andere am 20. August 1924 zu zahlen. Die Verordnung wird für viele zu spät kommen.

Stempelmarken.

Mit dem 1. Juli 1924 werden die Stempelmarken, deren Wert nicht in Zloty ausgedrückt ist, aus dem Verkehr gezogen. Es dürfen nur Zlotystempelmarken benutzt werden. Personen, die noch die alten Stempelmarken (vom 1 bis 1 Million Mark) besitzen, können sie vom 15. Juli 1924 an bei jeder Kasa Skarbowa gegen Zlotymarken umtauschen. Jedoch muß der Gesamtbetrag der vorgelegten Marken mindestens 360 000 Mk. betragen. Ein sich ergebender Rest unter 90 000 Mk. wird nicht ersetzt. Der Antrag auf Umtausch muß spätestens bis zum 1. September d. J. bei einem Urzad Skarbowy stempelfrei gestellt werden.

Nach denselben Grundsätzen werden die alten Wechselblanketts, die mit dem 30. Juni d. J. außer Verkehr gesetzt worden sind, umgetauscht. Der Rest beträgt hier statt 90 000 Mk. — 180 000 Mk.

42 Tierheilkunde. 42

Eine für die Landwirtschaft grundsätzlich wichtige Entscheidung.

Eine für die Landwirte sehr wichtige Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung bespricht der „Dziennik Poznański". Er schreibt:

Eine Angelegenheit von zivilrechtlicher Bedeutung für viele Landwirte, namentlich im Hinblick auf die verflossene Zeit der Geldentwertung, bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der Zivilkammer des Landgerichts. Den Inhalt des Streites bildet die Frage: „Wann muß dem Landwirt die Entschädigung dafür gezahlt werden, daß ihm aus veterinärgesundheitlichen Gründen eine lungenkranke Kuh amtlich getötet wird?" Eine noch aus preußischer Zeit stammende Verordnung besagt, daß dies innerhalb vier Wochen nach der Feststellung des Schadens zu geschehen habe. Die Verordnung konnte natürlich die Verhältnisse nicht voraussehen, die sich nach dem Kriege mit allen ihren Folgen im Bereiche der Geldentwertung herausbilden würden, namentlich wenn die Arbeiten durch die hierfür zuständige Instanz, in diesem Falle Krajowy Związek Komunalny (Starostwo Krajowe) — Landeshauptverwaltung — um Monate verzögert werden. Die Verordnung hatte normale Münzverhältnisse im Auge, wo infolge Unveränderlichkeit der Valuta die Entschädigung für die getötete Kuh immer denselben realen Wert behielt. Das ist selbstverständlich, wenn von einer Entschädigung überhaupt die Rede ist. In dem zur Verhandlung stehenden Falle wurde die Kuh im Juni 1923 getötet, die Entschädigung aber erst im Oktober 1923 festgestellt und gezahlt, das heißt also in einer Zeit, als die Mark schnell und gewaltig fiel; es wurden nicht ganze 5 Millionen gezahlt. Die Entschädigung war fast Null, wenn man die Preise berücksichtigt, die im Oktober für eine Kuh gezahlt werden mußten. Der gezahlte Betrag war in diesem Falle keine Entschädigung, die als solche der Verordnung gemäß angesehen werden konnte. Als Entschädigung kann nur ein Betrag gelten, für den der Geschädigte eine Ersatzkuh hätte erstehen können, vielleicht mit einer geringen Zuzahlung. Wenn das Gericht in diesem Falle sich auf den Standpunkt des toten Buchstabens stellte, ohne die Verzögerung von vier Monaten zu berücksichtigen, nach der erst, entgegen allem Brauch, der Schaden festgestellt wurde, so ist es den Lebensbedingungen aus dem Wege gegangen, die doch aber in rechtlichen, namentlich aber in zivilrechtlichen Sachen ein sehr wesentliches Kriterium bilden sollten. Selbst aber wenn man eine vis major (höhere Gewalt) in bezug auf das Fallen der Valuta annimmt, so hat sicherlich keine vis major das verspätete Feststellen des Schadens verursacht. Durch das verspätete Feststellen hatte die Entschädigung jeden Wert verloren. Wie man sieht, hat die Sache eine rechtlich grundsätzliche Bedeutung für eine große Anzahl gleichartig geschädigter, insbesondere kleiner Landwirte, für die der Verlust einer Kuh eine wirtschaftliche Katastrophe ist. Wie wir hören, hat ein einziger Rechtsanwalt 25 derartiger Fälle in Händen, und wieviel mögen sich noch bei anderen befinden?

Der Fall wird das Appellationsgericht beschäftigen, evtl. das höchste Gericht, um den grundsätzlichen Gesichtspunkt festzustellen, nach dem niedrigere Instanzen zu entscheiden haben werden.

43 Unterhaltungsecke 43

Das Deutsche als erste Fremdsprache in Rußland.

Die deutschen Kirchenschulen in Rußland hatten seit 1918 wieder ihre deutsche Unterrichtssprache, die sie beim Beginn des Krieges aufgeben mußten, eingeführt. Jetzt ist dieser Zustand von der russischen Unterrichtsverwaltung nicht nur formell anerkannt worden, sondern es sollen nach dem Wunsch dieser Verwaltung die Kirchenschulen als Pflanzstätten der deutschen Kultur die deutsche Sprache grundsätzlich übernehmen. Sie sind daher verpflichtet, Klassen mit deutscher Unterrichtssprache zu unterhalten und in den Klassen mit russischer Unterrichtssprache dem Deutschen als Fach eine überaus große Stundenzahl zuzuweisen. Wie der Petersburger Sonderberichterstatter des „Ostexpreß" mitteilt, steht die deutsche Sprache in den Schulen Rußlands an erster Stelle, da sie für alle Einheitsschulen verbindlich ist. Noch nie hat die deutsche Sprache eine so starke Verbreitung in russischen Schulen gehabt wie eben jetzt.

46 Vereinswesen. 46

Bezirk Rogasen. Die Geschäftsstelle Rogasen befindet sich vom 10. Juli an ul. Kościuszko Nr. 29 neben dem Lehrerseminar.

Pirscher.

Bezirkssitzung in Lissa findet nicht am 4., sondern am 7. Juli, 3½ Uhr nachmittags statt.

Bauernverein Ritschenwalde. Versammlung am Dienstag, 8. Juli, 3 Uhr nachm., bei Hoppe-Ritschenwalde. Vortrag: Dr. Wagner-Posen.

In Dominowo bei Środa ist am 12. Juni ein volkstümliches Sommerfest gefeiert worden. Veranstalter war der dortige Spar- und Darlehnsverein Dominowo mit seinem rührigen Vorsitzenden, dem Herrn Heinrich Sültemeier. Es ist in Dominowo Sitte, jeden Sommer die ganze Gemeinde zu einem Waldfest zu vereinigen. Auch diesmal war Jung und Alt mit vielen auswärtigen Gästen aus der Umgebung, auch einige Herrn vom Verband deutscher Genossenschaften aus Poznań waren erschienen, zugegen. Leider hat das Wetter einen bösen Streich gespielt. Kaum fing das Kranzreiten an, an dem sich etwa 20 Jünglinge von Dominowo beteiligten, an, fing es erst sachte, dann immer stärker zu regnen an. Indessen wurde der Reiterwettkampf, aus dem zuletzt Otto Denker als 1., Richard Tismer als 2. und Karl Sültemeier als 3. Sieger hervorging, nicht unterbrochen und zu Ende geführt. Nach dem Reiten hielt Herr Heinrich Sültemeier eine packende Rede über den Sinn und den Zweck solcher Volksfeste und entwickelte das Programm des Festes, das leider nicht im Walde fortgesetzt, sondern im großen Saal des Gasthauses in Dominowo durchgeführt werden mußte. Lebhaften Beifall ernteten die altdeutschen Tänze in Kostümen mit Grazie getanzt. Es ist das Verdienst der Fräulein Martha Sültemeier, diese Tänze eingeführt und eingeübt zu haben. Der Kapellmeister der Zigeunermusik in der Person des Herrn Wilhelm Kruse erregte allgemeine Heiterkeit.

Recht nett wurden unter Leitung des Herrn Lehrer Geisler einige Lieder von Schülern gesungen. Ebenso Vorzügliches leistete der Sängerchor Dominowo, der neulich in Poznań sich hat hörenlassen dürfen und wohlverdienten Beifall fand.

Trotz des beeinträchtigenden Regens kann das Volksfest als ein wohlgelungenes bezeichnet werden. Es waren alle dabei: Niemand hielt sich fern. Und es freuten sich alle an den selbstgeleisteten guten Darbietungen.

K.

Pobiedziska (Pudewitz). Der hiesige Bauernverein hielt am Sonntag, dem 22. Juni, eine Flurschau auf dem Rittergute Krześlice ab, wo die Mitglieder und deren Angehörige durch Herrn von Brandis und seine verehrten Gattin mit Kaffe und Kuchen aufs beste bewirtet wurden. Auf Wagen wurde alsdann eine fast zweistündige Fahrt durch die Felder unternommen.

Ueberall konnte man eine saubere Bestellung der in bester Kultur stehenden Felder bewundern. Dann wurden die Vieh-, Pferde- und Schweineställe besichtigt. Bei den Pferden konnte man sofort erkennen, daß Herr von Brandis ein großer Liebhaber und Pfleger dieser edlen Tiere ist, konnte man doch unter denselben ein Tier finden, daß, — wie glaubwürdig versichert wurde — bereits 46 Jahre alt ist und schon seit längerer Zeit das Gnadenbrot erhält.

Peinliche Sauberkeit herrschte auch im Schweinestall, welcher nach den neuesten und praktischsten Erfahrungen eingerichtet ist. Besonders bewundert wurden die beweglichen Futtertröge, mit denen es möglich ist, die Fütterung in kurzer Zeit ohne Störung der Tiere zu bewerkstelligen, und die sich sehr bequem reinigen lassen.

Eigene elektrische Anlagen versehen nicht nur die Wohn- und Wirtschaftsräume und Ställe des Besitzers, sondern auch jedes Arbeiterwohnhaus ist daran angeschlossen. Möge das Gesehene unsern Vereinsmitgliedern einen Anreiz geben zu immer intensiverer Bewirtschaftung ihrer Scholle.

Nachdem der Vereinsvorsitzende, Herr Stroech-Jerzykowo, Herrn von Brandis und seiner liebenswürdigen Gattin, für das den Mitgliedern des Vereins gezeigte liebevolle Entgegenkommen freundlichst gedankt hatte trat die ältere Generation ihren Heimweg an, während die jüngere bei fröhlichem Tanz noch längere Zeit zusammen blieb.

Gemäß § 59, Absatz 2, des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 wird die Bilanz- und Mitgliederbewegung vom 31. Dezember 1923 nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand ℳ	Bankguthaben ℳ	Forderungen an Mitglieder ℳ	Mobilien Immobilien ℳ	Sonstige ℳ	Summe der Aktiva ℳ	Geschäftsguthaben ℳ	Reserven ℳ	Spar-Einlagen ℳ	Einlagen in laufender Rechnung ℳ	Bankschulden ℳ	Sonstige ℳ	Summe der Passiva ℳ	+ Gewinn — Verlust ℳ	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	Stand am Ende d. Geschäftsjahres	Unterschriften gez.: gez.:
Stare Bielsko	279 051	18 567 965	163 754 311	—	151 218	182 752 544	33 501 102	10 902	134548895	—	—	130 000 000	298 060 899	—115 308 355	18	1	180	J. Mendrok, J. Bathelt
Alzen	1 497 131	16 293	—	—	826969934	828 483 358	37 607 369	659 258	428519943	—	—	—	466 786 570	+361 696 788	8	13	182	Thom. Gürtler, J. Pyz
Fordon	1 740 000	301 395 000	15 236 213	1	17 819 350	336 190 564	798 010	2 029 043	285137374	3 792 646	—	14 600	291 757 063	+ 44 433 501	—	2	36	Schallhorn, Fenner
Gołuszyce	20 120 000	37 647 950	54 300	1	480 870	58 303 121	45 288 100	33 642	604 700	11 692 750	1 423	—	57 620 615	+ 682 506	2	6	32	Schölzel, Oehlke
Gościejewo	16 083 422	252 819	243 749	—	750 000	17 329 990	170 000	7 161	163 300	266 841	—	16 001 819	16 609 121	+ 720 869	—	3	17	Lüke, Henneke
Hallerowa	8 703 337	12 418 792	463 476	1	6 360 000	27 945 606	901 908	25 285	1 628 079	23 966 326	—	—	26 521 598	+ 1 424 008	—	3	18	Reinkensmeier, Hauschild
Kokoszczyn	330 400	—	—	—	1 002 000	1 332 401	23 600	26 062	—	—	1 478 000	—	1 527 662	— 195 261	—	2	23	Otto Evers, H. Fleischer
Kotowski	8 093	10 000	—	1	69 845	87 939	850	2 643	172 753	—	—	—	176 246	— 88 307	—	—	85	Fr. Sowada, Laida
Królikowo	432 107 426	2 733 000	2286635000	1800000	631678427	3 354 953 853	3 086 782	858 198	41 834 000	3162298000	—	427	3 208 077 407	+146 876 446	13	3	86	Schmidt, Jos. Jung
Miązkowo	2 714 067	155 060	50 000	1	—	2 919 128	4 170	11 290	414 000	54 000	1 108 000	—	1 591 460	+ 1 327 668	—	—	49	Francke, Winkler
Pawłów	37 697	5 206	12 652	1 041	99 660	156 256	330	—	176 832	—	20 000	327	198 098	— 41 833	—	—	102	Bunk, Hiel
Piątkowo	58 984	—	—	1	211 000	269 985	98 804	18 533	2 100 000	—	302 000	—	2 519 337	— 2 249 352	—	—	9	Stallmann, G. Pfeiffer
Przybysławice	7 940 552	—	—	1	452 000	8 392 553	1 685 030	40 000	3 264 862	—	238 000	—	5 227 892	+ 3 164 661	—	5	57	Hehmann, Pach
Rajszków	1 907 058	12 653 000	—	1	40 000	14 600 059	2 100 000	37 524	10 797 902	505 340	—	—	13 440 766	+ 1 159 293	—	—	64	Köller, Persigehl
Rynarzewo	1 091 805	60 000	37 500	3	304 500	1 493 808	135 550	17 400	2 163 554	—	—	1 500	2 318 004	— 824 196	3	1	87	Meschke, Schneider
Sośnie	352 242	495 000	—	1	480 000	1 327 243	46 679	58 862	2 064 885	995 352	—	3 923	3 169 700	— 1 842 458	—	—	266	Gohla, Dubielzik
Strzyżewo paczkowo	5 160 827	16 728 450	—	1	16 450	172 461 778	351 272	10 742	1 469 500	169 435 288	1 137 000	—	172 453 802	+ 7 976	—	6	72	Unkrieg, Hans
Trebaczów	481 840	174 273	7 700	1	147 300	2 623 139	2 196	9 101	821 442	310 400	1 480 000	—	2 623 139	+ 1 812 025	—	—	90	Kublik, Joh. Slotta
Trzek	951 000	30 000 000	—	1800000	2 001 000	34 752 000	1 600 000	500 000	5 782 000	8 690 000	1 680 000	15 000 000	33 252 000	+ 1 500 000	9	15	61	H. Roesener, Schimmel
Viehverwertungsgenossenschaft Pleschen	—	1 021	—	2	626 525	627 549	5 995	19 920	—	16 000	614 863	—	656 778	— 29 229	—	—	—	Köster, H. Justus
Molkereigenossenschaft Królikowo	1569726319	1254000000	1597585000	9000003	581781800	6 550 793 122	13 108 000	143 000	Forderungen an Mitglieder ... 5 373 825 000 " " Nichtmitglied. 934 757 590				6 321 933 590	+228 859 532	—	—	—	Rückemann, Westphal
Molkereigenossenschaft Dziewieczewo	945 966 103	1470000000	1169800000	3	356750000	3 942 516 107	187363065	540000000	Guthaben der Lieferanten 3082670000	59 843	—	60 000	3 810 152 908	+132 363 199	—	—	111	Fr. Köhne, H. Kettler

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółkowym zapisano dzisiaj pod nr. 17 przy Spółdzielni: Spar- und Darlehnskasse, Sp. zap. z nieogr. odp. w Sośniczynie, co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 10. maja 1924 r. zmieniono § 5 statutu w ten sposób, że udział wynosi 50 złotych; na poczet tegoż wpłaca każdy członek zaraz 10 złotych, a dalsze zmiany wpłat ustala walne posiedzenie.

Koźmin, dnia 18. czerwca 1924 r. (380

Sąd Powiatowy.

Deutsche Privatschule Mogilno.

Die **Aufnahmeprüfung** neuer Schüler und Schülerinnen für Klasse 1—5 (Sexta bis Obertertia) findet am **Dienstag, dem 8. Juli, vorm. 10 Uhr,** statt. Schülerpension am Orte.

Die Leiterin.

3 Ruderboote

stehen zum Verkauf.

Schiffswerft Willi Gannott,

Bydgoszcz, Torunska 54. (377

2½ u. 3" unbeschlagene Wagenräder,

sowie **einzelne Wagenteile**

hat stets auf Lager und preiswert abzugeben (308

Herrschaft Góra, pow. Jarociński.

Suche Stellung

ab **10. 7. 24** auf größer. Gute als

Wirtschaftselev.

Besitze Einjährigenzeugnis. Offerten unter Nr. **381** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Suche f. m. Töchter, 16 u. 13 J. alt, Schülerinnen des Lyzeums, **Landaufenthalt.** Angeb. u. 382 an d. Geschst. d. Bl.

8 junge Zugochsen

(schwarzbunt), teilweise anzelernt, hat abzugeben (374

Wirtschaftsamt der Herrschaft Lobsens, Dom. Rattay, poczta **Łobżenica,** pow. **Wyrzysk.**

Junge Dame, 25 Jahre alt, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, mit Buchführung, Uebersetzung, Lohn-Kassenwesen, Schreibmaschine und Gutsvorstandssachen vertraut, sucht Stellung als

Rechnungsführerin

(Gutssekretärin).

Würde auf Wunsch poln. Unterricht erteilen. Freundl. Offert. unter **Nr. 377** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Seit **80** Jahren erfolgt Entwurf und Ausführung von Wohn- und Wirtschaftsbauten in Stadt und Land durch 846

W. Gutsche, Grodzisk-Poznań früher Grätz-Posen.



Wir offerieren zur sofortigen Lieferung vom Lager:

Grasmäher Deering, Mac Cormick, Krupp Fahr,

auf Wunsch mit Handablagen,

Getreidemäher Eckert „Diva", Eyth Lesser.

Auf Wunsch stehen wir auch mit billigster Offerte in jedem anderen Fabrikat zu Diensten.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Ersatzteilen** jed. Art

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft

T. z o. p.

Poznań, ul. Wjazdowa 3. Maschinenabteilung.

Empfehlenswerte Bücher.

„Deutsche Blätter in Polen." Im Verlage der Historischen Gesellschaft für Posen erscheint soeben das erste Heft der neuen Zeitschrift „Deutsche Blätter in Polen", Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, der deutschen Büchereien, Bühnen und Frauenvereine in Polen mit einer Beilage „Stimme des deutschen Jugendstrebens" als Fortsetzung der „Historischen Monatsblätter für Posen". Die Zeitschrift hat sich die Sammlung des Deutschtums aller Teilgebiete und Bevölkerungskreise in der gemeinsamen Pflege deutscher Volkskultur zur Aufgabe gemacht. Sie enthält außer Aufsätzen allgemein-wissenschaftlichen Inhalts Hinweise für die praktische Arbeit und Mitteilungen und Berichte aus der bisherigen Arbeit der deutschen kulturellen Vereine in Polen. Die Zeitschrift erscheint zunächst zweimonatlich in Stärke von etwa 2 bis 3 Druckbogen. Der Bezugspreis beträgt 1 Zloty für das Einzelheft. Sie ist durch die Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlage der „Historischen Gesellschaft für Posen", Poznań, ul. Zwierzyniecka 1, zu beziehen. Deutsche Vereine wenden sich wegen ermäßigten Bezuges größerer Posten an den genannten Verlag unmittelbar.

Beiträge zur Kartoffelkultur, bearbeitet von Dr. Orphal. Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle 1922. 53 Seiten.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.